

Andorka, Rudolf; Spéder, Zsolt

Article — Digitized Version

Armut in der Transformation - das Beispiel Ungarn

Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Andorka, Rudolf; Spéder, Zsolt (1995) : Armut in der Transformation - das Beispiel Ungarn, Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, ISSN 0340-1707, Duncker & Humblot, Berlin, Vol. 64, Iss. 4, pp. 656-664

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/141116>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Armut in der Transformation — das Beispiel Ungarn¹

von Rudolf Andorka und Zsolt Spéder

Zusammenfassung

Mit Hilfe der Daten des ungarischen sozio-ökonomischen Panels wird „Einkommensarmut“ in der ökonomischen und gesellschaftlichen Transformation Ungarns analysiert. Die Panel-Daten erlauben nicht nur die Analyse für die Querschnitte der Jahre 1992 bis 1994, sondern auch die Untersuchung der Übergänge in Armut und aus Armut heraus. Gemessen an der internationalen Definition von „relativer Einkommensarmut“ ist diese in Ungarn nicht größer als in vielen westlichen Gesellschaften. Auch die Chance, aus Armut zu entkommen, ist in der ungarischen Transformationsgesellschaft nicht kleiner als in stabilen westlichen Gesellschaften.

1. Problemstellung

Am Vorabend der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Transformation in Osteuropa war klar, daß der Übergang von einer bürokratisch organisierten, auf Staatseigentum beruhenden Wirtschaftsordnung in eine auf Privateigentum beruhende Marktwirtschaft eine Vergrößerung der Einkommensungleichheit verursachen wird². Die Geschwindigkeit des Veränderungsprozesses war jedoch ebenso wenig abschätzbar wie die Größenordnung der Veränderungen. Mit zunehmender Ungleichheit der Einkommen wurde auch eine zunehmende „Einkommensarmut“ erwartet. Inzwischen liegen für Ungarn Daten vor, die es erlauben, eine detaillierte Analyse der Einkommens- und Armutsentwicklung im Transformationsprozeß vorzunehmen.

In der vorliegenden Studie wird versucht, die Armut als soziale Tatsache und gesellschaftliches Problem zu diskutieren und die transformationsbedingten Komponenten der Armut zu identifizieren. Wir werden auch der Frage nachgehen, welche sozialen Schichten als Folge der Transformation in Armut geraten und wer die Verlierer der Einkommensentwicklung sind. Aufgrund der Datenlage ist es möglich, auch die dynamische Natur der Armut näher zu betrachten, d.h. insbesondere die Dauer der individuellen Betroffenheit von Einkommensarmut zu analysieren.

2. Kurze Geschichte der ungarischen Armutsforschung während des Sozialismus

Es dürfte bekannt sein, daß Armut als soziale Tatsache und gesellschaftliches Problem in den Zeiten des Sozialis-

mus lange Zeit nicht öffentlich diskutiert werden konnte. So auch in Ungarn, wo Armut als Gegenstand systematischer Forschung bis Anfang der 80er Jahre nicht zugelassen wurde.

Die erste Berechnung des Existenzminimums durch das Ungarische Zentralamt für Statistik (KSH) im Jahre 1968 wurde „streng geheim“ gehalten und bis 1983 nicht wiederholt. 1968 wurden zwei Arten von Mindestgrenzen ausgearbeitet: 1. das Existenzminimum, 2. das „gesellschaftlich annehmbare Minimum“. Danach wurde festgestellt, daß etwa 10 vH der Bevölkerung unter dem Existenzminimum leben und weitere 15 vH unter dem „gesellschaftlich annehmbaren Minimum“. Es ist hier nicht der Platz, die Meßkonzepte zu diskutieren³. Es wird aber deutlich, daß Einkommensarmut im Ungarn der 80er Jahre offenbar ein beachtliches Phänomen war.

Parallel zu den genannten Berechnungen über das Existenzminimum wurde eine weitere Untersuchung vom KSH

¹ Rudolf Andorka ist Rektor der ökonomischen Universität Budapest und Zsolt Spéder Assistenzprofessor an dieser Universität. Das vorliegende Papier entstand zum Teil während eines Forschungsaufenthaltes von Zsolt Spéder in Berlin, wo er im Frühjahr 1995 beim DIW und WZB zu Gast war. Er bedankt sich für die Kommentare von Gert Wagner (DIW), Roland Habich (WZB), Karin Schulz-Buschhoff (WZB), Wolfgang Seifert (WZB) sowie insbesondere bei Markus Grabka (DIW) für die sprachliche Glättung des Textes. Die ungarische Armutsforschung wird von der Ungarischen Forschungsgemeinschaft unterstützt (Förderungsnummer F 4010.).

² Vgl. Atkinson/Micklewright 1992.

³ Vgl. für einen methodischen Überblick z.B. Ott und Wagner 1996.

durchgeführt, in der das niedrigste Einkommenszehntel (Percentil) der Einkommensstichprobe von 1967 ausgewertet wurde. Die Ergebnisse dieser empirischen Untersuchungen wurden ebenfalls als „streng geheim“ eingestuft⁴. Nach diesen Analysen waren die älteren Bevölkerungsgruppen, die an- und ungelernen Arbeiter, die in der Landwirtschaft Arbeitenden und die Roma am häufigsten von Armut betroffen.

Die Regierung beauftragte Anfang der 80er Jahre unter dem Druck der Öffentlichkeit das KSH, das Existenzminimum neu zu berechnen. Die Berechnungsmethode war folgende: Für Lebensmittel wurde eine gesunde, ausreichende Ernährung aus billigsten Zutaten zusammengestellt; alle anderen Ausgaben wurden für „Einkommensschwache“ der Haushaltsstatistik entnommen. Das berechnete Existenzminimum beinhaltete keine Ausgaben für die Wohnung.

In den folgenden Jahren wurden die in Armut Lebenden als Personen definiert, deren Pro-Kopf-Einkommen unter dem durchschnittlichen Existenzminimum liegt⁵. Danach lebten 1982 11 vH der Bevölkerung und 1987 etwas weniger (9 vH) unter dem Existenzminimum.

In den 80er Jahren sind zum einen immer mehr niedrigqualifizierte Arbeiter von Armut betroffen worden. Zum zweiten hat sich die Armut von den ländlichen zu den städtischen Gebieten verschoben. Während Ende der 60er Jahre weiterhin vor allem ältere Menschen von Armut

betroffen waren, sind in den 80er Jahren immer mehr junge Familien und Kinder in Armut geraten⁶.

Die diesen Berechnungen zugrunde liegende — oben schon erwähnte — Einkommensstichprobe wurde seit 1962 im Fünfjahresabstand vom Zentralamt für Statistik erhoben. Die Stichproben umfaßten 0,5 vH der Haushalte, d.h. 15 000 bis 20 000 Haushalte wurden befragt. Die Ergebnisse können als zuverlässig eingestuft werden. Es muß allerdings auch angemerkt werden, daß gerade mit der Entfaltung der „zweiten Wirtschaft“ in den 80er Jahren die Daten an Aussagekraft etwas verloren haben. Um einen Einblick in die Entwicklung der Einkommensungleichheit in Ungarn zu gewinnen, wird in Tabelle 1 die Einkommensverteilung anhand der Verteilung der Gesamtbevölkerung auf Einkommens-Percentile dargestellt. Zusammenfassend können wir feststellen, daß während des Sozialismus ein stabil bleibender Teil der Bevölkerung in Armut lebte und der Verlauf der Einkommensungleichheit keine eindeutige Tendenz der Nivellierung zeigte.

3. Methoden und Daten

In unserer Analyse definieren wir Armut — der internationalen Literatur folgend — in erster Linie mit Hilfe der relati-

⁴ Vgl. Kemény, o. J.

⁵ Vgl. Andorka, 1989.

⁶ Vgl. Andorka 1989; Szalai 1992.

Tabelle 1

Anteil der Percentile am gesamten Pro-Kopf-Einkommen in Ungarn 1962-1987

Percentil	1962	1967	1972	1977	1982	1987
Unterstes	3,9	4,0	4,0	4,5	4,5	4,5
2	5,6	6,0	5,9	6,3	6,0	6,0
3	6,5	7,1	7,0	7,3	6,9	6,9
4	7,6	8,0	7,9	8,1	7,7	7,7
5	8,6	8,9	8,8	8,8	8,5	8,5
6	9,7	9,9	9,8	9,6	9,4	9,4
7	11,0	10,9	10,8	10,7	10,5	10,5
8	12,3	12,2	12,1	11,9	11,8	11,8
9	14,6	14,0	14,0	13,7	13,7	13,8
Oberstes	20,2	18,9	19,7	18,6	18,6	20,9
Verhältnis oberstes / unterstes Percentil	5,2	4,7	4,9	3,8	3,8	4,6

Quelle: Einkommensstichprobe des Ungarischen Statistischen Amtes.

ven Einkommensposition. In Armut leben demnach diejenigen, die über weniger als 50 vH des bedarfsgewichteten Durchschnittseinkommens verfügen. Bei der Berechnung des Einkommens haben wir die aus der Haushaltsgröße sich ergebenden Skalenerträge berücksichtigt. Wir verwenden die international am weitesten verbreitete "Äquivalenz-Skala" (Gewichtung): Haushaltsvorstand = 1, weitere Erwachsene = 0,7 und Kinder = 0,5. Um den Vergleich mit den statistischen Angaben aus der Zeit des Sozialismus zu ermöglichen, verwenden wir auch das offiziell errechnete Existenzminimum, das aus einem Warenkorb resultiert, als Armutsgrenze.

In unserer Untersuchung analysieren wir *die Daten* des ungarischen Haushalts-Panels. Dieses Haushalts-Panel, das mit dem deutschen SOEP vergleichbar ist⁷, ist 1992 angelaufen, folglich stehen Daten über drei Wellen zur Verfügung. Im Rahmen der Erhebung werden haushaltsbezogene und individuelle Fragen erhoben. Das Fragebogenprogramm beinhaltet u.a. die folgenden inhaltlichen Themenfelder: Demographie, Einkommen, Arbeitsmarkt und Beschäftigung, Wohnen, Versorgungsstrategien der Haushalte, Zufriedenheit und subjektives Wohlbefinden. In der ersten Welle wurden 2 059 Haushalte und 4 152 Personen im Alter über 16 Jahre befragt. Infolge unterschiedlicher Gründe (Tod, Umzug, Antwortverweigerung, Heirat etc.) ändert sich Welle für Welle die Größe der Stichprobe, wie es in allen Paneluntersuchungen der Fall ist⁸. Dement-

Tabelle 2

**Anteil der Perzentile
am gesamten Äquivalenzeinkommen in Ungarn 1991-1994**

Perzentile	1991/92	1992/93	1993/94
Unterstes	3,5	3,7	3,4
2	5,6	5,6	5,4
3	6,6	6,6	6,3
4	7,4	7,4	7,3
5	8,3	8,2	8,2
6	9,2	9,1	9,1
7	10,3	10,1	10,2
8	11,7	11,5	11,8
9	14,2	14,0	14,4
Oberstes	23,1	23,6	23,8
Verhältnis oberstes / unterstes Perzentil	6,55	6,40	7,05
<i>Quellen:</i> Ungarisches Haushalts-Panel, 1.-3.Welle; eigene Berechnungen.			

Tabelle 3

**Anteil der in Armut Lebenden in Ungarn während
der Transformation 1992-1994
in vH**

Jahr	Unter 50 vH des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens ¹⁾	Unter dem Existenzminimum ²⁾
1991/92	10.1	20
1992/93	10.3	25
1993/94	11.6	32,5
<i>Quellen:</i> ¹⁾ Ungarisches Haushalts-Panel, 1.-3. Welle; eigene Berechnungen. — ²⁾ Kolosi/Sik 1992; Kolosi/Szívós/Bedekovics 1994.		

sprechend wurden in der zweiten Welle 1 913 Haushalte und 4 308 Personen, in der dritten Welle 1 814 Haushalte und 4 155 Personen befragt. In der zweiten und dritten Welle wird eine entsprechende Gewichtung vorgenommen, um die Repräsentativität zu gewährleisten⁹.

**4. Einkommensungleichheit und Verbreitung
der Armut — Eine Querschnittsbetrachtung**

Nach den offiziellen Angaben ist das Bruttosozialprodukt (BSP) zwischen 1989 und 1993 um 20 vH gesunken. Im Jahre 1994 ist dann das BSP wieder um 3 vH gestiegen. Insbesondere die Schattenwirtschaft führt aber zu Unsicherheit über diese Angaben. Nach einer im Jahr 1992 durchgeführten Untersuchung beträgt die Wertschöpfung der Schattenwirtschaft ca. 15 vH des BSP¹⁰. Da sich die Schattenwirtschaft während der Transformation vermutlich weiter ausbreitete, ist es wahrscheinlich, daß die reale Schrumpfung der Leistung der Volkswirtschaft kleiner war als es die VGR zeigt.

Die Mikrodaten des ungarischen Panels zeigen tatsächlich eine weitgehende Stabilität der durchschnittlichen Realeinkommen¹¹. Freilich hat sich die Umschichtung der Einkommenslagen — nach Kolosi — so vollzogen, daß die obersten Einkommensklassen ihren Anteil am Gesamteinkommen zu Lasten der mittleren Einkommensklassen vergrößern konnten. Der Einkommensanteil der unteren Einkommensklassen blieb dagegen unverändert. Das zukünftige gesellschaftliche Problem der Transformation ist demnach — laut Kolosi — nicht die steigende Armut der untersten Einkommensgruppen, sondern die Verarmung der mittleren Einkommensklassen.

⁷ Vgl. dazu z.B. Projektgruppe Panel 1995.

⁸ Vgl. z.B. Wagner/Schupp/Rendtel 1994.

⁹ Vgl. Mihályffi 1994.

¹⁰ Vgl. Árvai/Vértes 1994.

¹¹ Vgl. Kolosi/ Róbert 1992; Kolosi/Sik 1994.

Obwohl der Untersuchungszeitraum kurz ist, versuchen wir, diese These empirisch zu prüfen. Die in Tabelle 2 angeführten Prozentzahlen und Ungleichheitsmaße machen einen widersprüchlichen Eindruck. Die Daten über die ersten zwei Erhebungsjahre sprechen für die These von Kolosi und zeigen die Stabilität der Einkommensungleichheiten, die schon 1992 in Ungarn denen Westdeutschlands ähnelten und dem Muster einer privatwirtschaftlich organisierten Gesellschaft entsprechen¹². Ausgehend von dieser Tatsache kann man darauf schließen, daß in Ungarn die Ungleichheiten in der Zukunft nicht stärker steigen.

Die Daten der dritten Welle der Panelerhebung weisen allerdings auf eine neue Phase der Transformation hin, in der die Zunahme der Ungleichheiten einen neuen „Schwung“ bekommen hat. Insbesondere das Auftreten der Langzeitarbeitslosigkeit und Einschnitte in den sozialen Ausgaben scheinen dazu zu führen, daß auch in der

näheren Zukunft die Einkommensungleichheit steigen wird. Das heißt gleichzeitig aber auch, daß sich die Einkommensungleichheit auf einem viel höheren Niveau stabilisieren wird, als es für die entwickelten Industrieländer charakteristisch ist.

Zur Abschätzung des Ausmaßes der Armut benutzen wir — wie schon gesagt — das relative Armutskonzept. Um Vergleiche zur Berechnungsweise während des „Sozialismus“ zu ermöglichen, geben wir auch die Armutsquote für das von der KSH ausgewiesene Existenzminimum an (vgl. Tabelle 3)¹³.

Der Anteil der von Armut betroffenen Bevölkerung hängt entscheidend davon ab, wie wir die Grenze zwischen arm und nicht-arm definieren. Während bei der relativen Einkommensarmut im Betrachtungszeitraum nur eine leichte Zunahme festzustellen ist, steigt die Armutsquote bei der Zugrundelegung des Existenzminimums um etwa 50 vH. Die resultierende Quote von etwa einem Drittel ist eine Verdreifachung seit Mitte der 80er Jahre. Aber unabhängig davon, welches Armutskonzept präferiert wird, zeigt sich gegenüber der Zeit vor der Transformation ein *steigender Anteil der in Armut lebenden Bevölkerung*.

Tabelle 4

Armutsquote nach verschiedenen individuellen Merkmalen in Ungarn 1994

	Armutsquote in vH	Personen insgesamt (N)
Erwerbstätige	4,9	2 129
Arbeitslose	28,2	443
Nicht-Erwerbstätige	35,1	97
Erziehungsurlaub	17,2	194
Rentner	9,2	1 728
Altersrentner	6,7	1284
Invalidenrentner	13,8	275
Witwengeldbezieher	19,2	169
Kinder nach Altersklassen		
0- 2	22,8	141
3- 6	11,7	310
7-14	16,4	639
15-19	15,9	444
Siedlungstyp		
Dorf	14,2	2 398
Kleinstadt	14,2	1 740
Großstadt	7,1	757
Budapest	3,3	883
Bildungsabschluß		
Kein Abschluß	18,1	705
8. Klasse	14,4	1 334
Gewerbliche Lehre	9,6	1 055
Abitur	4,9	1 018
Hochschulabschluß	2,1	462
Nicht-Roma	8,5	5 385
Roma	56,1	613
<i>Quellen:</i> Ungarisches Haushalts-Panel 1.-3. Welle; eigene Berechnungen.		

5. Der veränderte Charakter der „Armutbevölkerung“

Der Transformationsprozeß hat deutliche Verschiebungen in der Zusammensetzung der Armutbevölkerung verursacht, aber auch einige vor der Wende typische Armutslagen bewahrt. Um individuelle Klassifikationsmerkmale benutzen zu können, wird im folgenden das Haushalts-Äquivalenzeinkommen, das für alle Personen in einem Haushalt definitionsgemäß gleich ist, jeder Person im Haushalt zugewiesen.

Infolge des Transformationsprozesses hat sich *die Stellung im Arbeitsmarkt* als zentraler Erklärungsfaktor für das Armutsrisiko herauskristallisiert. *Hausfrauen* ohne Bindung zum Arbeitsmarkt und die aus dem Arbeitsmarkt unfreiwillig ausgeschiedenen *Arbeitslosen* sind am häufigsten von Armut betroffen. Die entsprechenden Armutsraten liegen bei 35 vH und 28 vH (vgl. Tabelle 4). Es zeigt sich auch ein Zusammenhang zwischen Armutsrisiken und der Länge der Arbeitslosigkeit¹⁴. Aber auch die *nur vorübergehend ausgeschiedenen Mütter (Mutterschaftsurlaub)* zeigen höhere Armutsraten (fast 5 vH). Es gibt aber auch Faktoren, die in ähnlicher Weise wie in den Zeiten des Sozialismus die Armutsrisiken erhöhen. Kinder und kinderreiche Familien sind weiterhin überdurchschnittlich von Armut betroffen (Tabellen 4 und 5). Je niedriger die Qualifika-

¹² Vgl. Spéder 1995.

¹³ Die haushaltsbezogenen Existenzminimumsätze sind für jeden Haushalt und jede Person dem Datensatz des ungarischen Haushalts-Panels hinzugefügt worden. Die Schätzungen über die Anteile der unter dem Existenzminimum lebenden Bevölkerung wurden von Kolosi vorgenommen (vgl. Kolosi/Sik 1992; Kolosi/Szivos/Bedekovics 1994).

¹⁴ Vgl. Andorka/Spéder 1994.

Tabelle 5

**Armutsquoten nach verschiedenen
haushaltsspezifischen Merkmalen in Ungarn 1994**

	Armutsrate in vH	Haushalte insgesamt (N)
Haushaltsgröße		
1 Person	9,9	478
2 Personen	7,9	580
3 Personen	10,6	387
4 Personen	7,1	413
5 Personen	13,2	165
6 und mehr Personen	35,0	69
Anzahl der Kinder im Haushalt		
Keine Kinder	8,5	1 277
1 Kind	10,3	356
2 Kinder	8,4	338
3 und mehr Kinder	29,5	122
Haushaltstyp		
Einpersonenhaushalt	9,4	472
Alleinerziehend	12,6	163
Ehepaar ohne Kinder	6,0	437
Ehepaar mit Kindern	11,2	818
Mehrgenerationen-Familie	10,3	78
Sonstige Haushalte	14,0	122
Anzahl der Erwerbstitigen		
Keine Erwerbstitigen	15,6	793
1 Erwerbstitiger	7,6	618
2 Erwerbstitige	4,2	488
3 und mehr Erwerbstitige	5,6	79
Anzahl der Arbeitslosen		
Keine Arbeitslosen	7,4	1 752
1 Arbeitsloser	18,4	299
2 und mehr Arbeitslose	57,1	42
<i>Quellen:</i> Ungarisches Haushalts-Panel, 1.-3. Welle; eigene Berechnungen.		

tionen, desto geringer auch die Chance, sich gegen Armut behaupten zu können. Unter den Personen mit einem Volksschulabschluß ist fast jeder fünfte, hingegen unter denen, die einen Hochschulabschluß haben, nur jeder fünfzigste arm. Die Roma sind auch weiter als extreme Armutsgruppe zu bewerten, 56 vH gehören zur armen Bevölkerung.

Wenn wir die Subpopulation der Rentner betrachten, zeigt sich ein komplexeres Bild. Altersrentner zu sein bedeutet, mit einer unterdurchschnittlichen Wahrscheinlichkeit arm zu werden. Wenn jedoch Invaliden- oder Witwenrente die wichtigste Einkommensquelle ist, besteht eine überdurchschnittliche Gefahr, in Armut zu geraten. Ein überdurchschnittliches Armutsrisiko haben die über 70jährigen alleinlebenden Rentner. Zusammenfassend können wir gleichwohl feststellen, daß die Rentenversicherung in der untersuchten Zeit die älteren Personen recht effektiv vor Armut geschützt hat.

Abschließend können wir die These formulieren: Der „normale Lebenslauf“, für den ein dauerhaftes Arbeitsverhältnis charakteristisch ist, welches nur zeitweise von inaktiven Perioden unterbrochen wird (Kindererziehungsurlaub) und üblicherweise mit der Altersrente endet, *sichert auch in der Transformation die Individuen vor der Gefahr der Armut gut ab*. Demgegenüber geht eine unbeabsichtigte längere Unterbrechung oder der endgültige Abbruch „des normalen Lebenslaufes“ mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit mit Armut einher. Dies trifft für Hausfrauen, Arbeitslose, Berufsanfänger oder Invaliditätsrentner zu.

In der Transformationsphase sind, wie schon in den 60er Jahren, vermehrt Personen in den ländlichen Gebieten von Armut betroffen worden. In Budapest und in den Großstädten liegt die Armutsrate deutlich unter dem Durchschnitt (3 vH gegenüber 7 vH)¹⁵.

Die Daten des ungarischen Haushalts-Panels bieten gute Möglichkeiten, haushaltsspezifische Faktoren zu analysieren. Das Aktivitätsprofil der Haushalte beeinflusst entscheidend die Armutslage. Je mehr Arbeitslose im Haushalt leben, desto größer ist das Armutsrisiko. Andererseits gilt: Wenn ein Erwerbstitiger in der Familie lebt oder mehrere Erwerbstitige in der Familie zusammen wohnen, verringert sich die familiäre Armutsgefahr maßgeblich. Auch der Einfluß der Haushaltsgröße wird deutlich (Tabelle 5). Die größeren Haushalte (mit mehr als fünf Personen) kommen häufiger unter den Armen vor. Bei der Betrachtung der Haushaltstypen fällt auf, daß Familien mit Kindern (darunter die Alleinerziehenden) und „atypische“ Haushaltsformen bei der Armutsrate leicht überrepräsentiert sind.

Wenn wir abschließend die Zusammensetzung der Armutsbevölkerung untersuchen, zeigt sich, daß von den 671 armen Personen¹⁶ 35 vH Kinder, 17 vH Arbeitslose, 22 vH Rentner, 15 vH Erwerbspersonen, 4 vH Hausfrauen und 4 vH Mütter mit Kleinkindern sind¹⁷.

6. Transformationsbedingte Armutsmobilität? — Eine Längsschnittbetrachtung

Eine der wichtigsten Erkenntnisse von Paneluntersuchungen ist, daß in den relativ stabilen Gesellschaften *Armut sowohl temporären als auch dauerhaften Charakter hat*¹⁸. Das heißt, daß die meisten „Armutsepisoden“ nur von kurzer Dauer sind; nur relativ wenige Menschen leben mehrere Jahre hinweg in Armut. Es stellt sich nun die Frage, ob wir auch in den Zeiten der Transformation in

¹⁵ Es ist zu bedenken, daß unsere Stichprobe nur für die in einer festen Wohnung Lebenden repräsentativ ist. So fehlen — wie in allen internationalen Panelstudien — z.B. die Obdachlosen und die in Anstalten (Institutionen) Lebenden. Die Einbeziehung dieser Gruppen würde die Armutsraten vor allem in Budapest etwas erhöhen.

¹⁶ Gewichtete Zahl.

¹⁷ 3 vH verfügen über andere Merkmale.

¹⁸ Vgl. Duncan et al. 1984.; Habich/Headey/Krause 1991.

Tabelle 6

Armutsdynamik während der Transformation
Anteil der Personen nach Anzahl der Jahre,
in denen sie arm waren, nach verschiedenen
Armutskonzepten Ungarns 1992-1994

Armutshäufigkeit in Jahren	Anteil der betroffenen Personen unter	
	50 vH Äquivalenz- einkommen	Existenzminimum
nienals arm	81,6	58,0
in 1Jahr arm	11,7	19,5
in 2Jahren arm	3,7	12,4
in 3Jahren arm	3,1	10,2
<i>Quellen:</i> Ungarisches Haushalts-Panel, 1.-3. Welle; eigene Berechnungen.		

Ungarn die für relativ stabile Gesellschaften charakteristische Armutsmobilität feststellen können. Mit anderen Worten: Können Individuen und Haushalte, die in einem Jahr von Armut betroffen sind, es trotz der „transformationsbedingten Strukturkrise“ schaffen, im nächsten Jahr der Armut zu entkommen? Und wieviele derer, die vorher (noch) nicht arm waren, werden während der Transformation arm? Aufgrund des steigenden Anteils der Armutsbevölkerung scheint der letztgenannte Prozeß dominierend zu sein, dagegen scheint der zuerst genannte, nämlich der Armut zu entkommen, unwahrscheinlicher zu sein.

Tabelle 6 zeigt, daß Armut, unabhängig davon, welches Armutskonzept wir anwenden, auch in den Zeiten der Transformation *stark temporären Charakter* hat. Wenn wir die Anzahl der dauerhaft (d.h. in allen drei Jahren) Armen mit der Anzahl der mindestens einmal während des Erhebungszeitraums Armen vergleichen, zeigt sich, daß nach dem Existenzminimum berechnet etwas mehr als ein Viertel dauerhaft arm war. Nach der 50-prozentigen relativen Armutsgrenze berechnet lebte weniger als ein Sechstel der in dem Erhebungszeitraum mindestens einmal Armen in dauerhafter Armut.

Tabelle 7 zeigt vor allem, daß auch während der Transformation eine bedeutende Anzahl der Armen (Gruppe 2) es geschafft hat, die Armut für eine gewisse Dauer zu überwinden (unsere Erörterungen beziehen sich hier auf die 50 vH relative Armutsgrenze). Der Anteil dieser Gruppe ist genauso groß wie der in „dauerhafter“ Armut Lebenden (3 vH). Drittens kann festgestellt werden, daß es selbst in Jahren, in denen die Einkommensungleichheiten stiegen, möglich war, aus der Armut herauszukommen; allerdings gelang dies nur denjenigen, die nicht schon länger in Armut lebten (Gruppe 7). Viertens ist es bemerkenswert, daß die Mobilitätsfiguren, die nach den unterschiedlichen Armutskonzepten berechnet wurden, gleichlaufende Muster aufweisen.

Differenzierter wird das Bild, wenn wir auf der Grundlage der Zahl der Arbeitslosen und Erwerbstätigen in einem Haushalt sogenannte *haushaltsspezifische wirtschaftliche Aktivitätsprofile* bilden. Es zeigt sich ein klares Muster. *Erwerbstätigkeit in der Familie kann die Folgen der individuellen Arbeitslosigkeit mindern* (Tabelle 8). Wenn wir die Haushalte betrachten, in denen 1994 ein Arbeitsloser lebte, können wir feststellen, daß der Anteil der von dauerhafter Armut betroffenen Familien sehr stark davon abhängt, ob und wieviele Erwerbstätige in der Familie leben. Gibt es keinen Erwerbstätigen, dann beträgt die Armutsrate etwa 12 vH — dieser Anteil ist viermal so hoch wie die durchschnittliche Armutsrate. Lebt ein Erwerbstätiger im Haushalt, dann beträgt die Armutsrate 2,5 vH. Leben zwei oder mehr Erwerbstätige im Haushalt, dann kann die Familie die finanziellen Folgen der Arbeitslosigkeit eines Haushaltsmitglieds völlig auffangen.

Die haushaltsspezifischen Eigenschaften treten auch dann zutage, wenn wir den Zusammenhang zwischen Armutslage und Familienzyklus beobachten (Tabelle 9). Bei älteren Alleinlebenden und bei Familien mit Kleinkindern ist die Wahrscheinlichkeit ungefähr zweimal höher als

Tabelle 7

Mobilität zwischen Armut und Nicht-Armut
Anteil der Personen in den unterschiedlichen
Armutskategorien nach verschiedenen
Armutskonzepten 1992-1994

Mobilität zwischen Armut und Nicht-Armut	Armutsgrenze: 50 vH des Äquivalenz- einkommens	Armutsgrenze: Existenz- minimum
Arm in allen drei Jahren (1)	3,1	10,2
Arm 1992, nicht arm 1993 und 1994 (2)	3,3	2,8
Arm 1993, nicht arm 1992 und 1994 (3)	1,4	5,5
Arm 1992 und 1993, nicht arm 1994 (4)	0,7	2,2
Nicht arm 1992, arm 1993 und 1994 (5)	1,6	7,4
Nicht arm 1992 und 1993, arm 1994 (6)	4,9	10,7
Nicht arm 1992 und 1994, arm 1993 (7)	3,5	3,3
Nie arm (8)	81,6	58,0
Insgesamt	100	100
<i>Quellen:</i> Ungarisches Haushalts-Panel, 1.-3. Welle; eigene Berechnungen.		

Tabelle 8

Armutsquoten nach Aktivitätsprofilen der Haushalte in Ungarn 1992-94

	Anteil der Haushalte		Haushalte (N)
	nie arm	dauerhaft arm	
Anzahl der Erwerbstätigen im Haushalt			
0	71,9	5,5	829
1	83,9	0,9	575
2	92,4	—	466
3 und mehr	94,1	0,9	81
Anzahl der Arbeitslosen im Haushalt			
0	83,5	1,8	1 650
1	75,1	5,4	267
2 und mehr	23,7	21,0	35
Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit im Haushalt			
0 Erwerbstätige, 0 Arbeitslose	75,3	3,8	706
1 Erwerbstätiger, 0 Arbeitslose	85,3	0,4	443
2 und mehr Erwerbstätige, 0 Arbeitslose	93,3	0,1	500
0 Erwerbstätige, 1 Arbeitsloser	62,5	2,5	96
1 Erwerbstätiger, 1 Arbeitsloser	79,4	11,6	132
2 und mehr Erwerbstätige, 1 und mehr Arbeitslose	85,6	—	47
0 Erwerbstätige, 2 Arbeitslose	13,2	27,6	27
Haushalte insgesamt	81,3	2,6	1 952
<i>Quellen:</i> Ungarisches Haushalts-Panel, 1.-3. Welle; eigene Berechnungen.			

die durchschnittliche Armutsrate. Die älteren Alleinlebenden sind auch öfter von temporärer Armut betroffen.

Schließlich möchten wir uns noch kurz der Gruppe der temporär in Armut Lebenden zuwenden. Um der Mobilität von Armutsprozessen gerecht zu werden, ist es interessant, dynamische Variable zu bilden und in die Analyse mit einzubeziehen. Hier scheinen auch die haushaltsspezifischen Eigenschaften einen signifikanten Einfluß zu haben. Die Änderung der Haushaltsgröße und die Verschiebung der Aktivitätsprofile der Haushalte haben dabei große Erklärungskraft. Diejenigen Haushalte, deren Haushaltsgröße sich verändert hat (unabhängig davon, ob verkleinert oder vergrößert), sind in temporärer Armut überrepräsentiert. Hinter der Veränderung der Haushaltsgröße verbergen sich unterschiedliche Faktoren, die zu veränderten Aktivitätsprofilen führen. Das Aktivitätsprofil kann sich aber auch ändern, wenn die Haushaltsgröße unverändert bleibt. Erwartungsgemäß führt die steigende Anzahl von Arbeitslosen in einer Familie zum Abrutschen in die Armut, die steigende Anzahl der Erwerbspersonen ermöglicht dagegen mit großer Wahrscheinlichkeit das Herauskommen aus der Armut.

7. Abschließende Betrachtung

Nun könnte eingewendet werden, daß diese Ergebnisse aus folgenden Gründen wenig aussagekräftig seien: zum einen, weil diejenigen, die nicht mehr als arm gelten, die Armutsgrenze nur „knapp“ überwunden haben. Zum anderen könnte sich die relative Position ändern, ohne daß sich die absolute Position ändert.

Die aufgrund des Existenzminimums (welches ein „absolutes Armutskonzept“ darstellt) aufgezeigten Ergebnisse weisen den letztgenannten Einwand allerdings eindeutig zurück. Um der erstgenannten Kritik zu begegnen, kann man die Analyse auf mehrere relative Armutsgrenzen ausweiten. Die Armutsmobilität kann z.B. mit der 40, 50 und 60 vH-Schwelle des Durchschnittseinkommens gleichzeitig untersucht werden¹⁹. Im nächsten Schritt werden wir deswegen analysieren, wieviele derjenigen, die in einem Jahr aufgrund der 50 vH-Schwelle arm waren, es geschafft haben, über die 60 vH-Schwelle zu kommen. Das bedeutet, daß diese Personen ihre Einkommenssituation um mehr als 20 vH verbessern konnten.

¹⁹ Vgl. Andorka/Spéder 1994.

Tabelle 9

Armutsquoten und Haushaltszyklus in Ungarn 1992-94

Haushaltstypen und Haushaltszyklus	Anteil der Haushalte		Haushalte (N)
	nie arm	„dauerhaft“ arm	
Alleinlebend, unter 55 Jahre	81,3	2,6	104
Alleinlebend, zwischen 55-70 Jahren	76,6	4,9	162
Alleinlebend, über 70 Jahre	71,2	4,2	189
Alleinerziehend	72,6	3,3	155
Ehepaar ohne Kinder	88,2	0,9	411
Ehepaar mit jüngstem Kind jünger als 7 Jahre	79,4	4,5	226
Ehepaar mit jüngstem Kind zwischen 7 und 14 Jahren	83,9	3,4	212
Ehepaar mit jüngstem Kind über 14 Jahren	84,9	0,9	314
Mehrgenerationenhaushalt	85,2	1,3	72
Sonstiger Haushalt	78,5	1,3	101
Haushalte insgesamt	81,4	2,5	1 946
<i>Quellen:</i> Ungarisches Haushalts-Panel, 1.3. Welle; eigene Berechnungen.			

Tabelle 10

Muster der Armutsüberwindung

Verschiedene Armutslagen	Zeitraum	
	1992-1993	1993-1994
Anteil der armen Personen, die arm geblieben sind	44,3	55,2
Anteil der armen Personen, die die 50 vH-Armutsschwelle nur leicht überwunden haben und unter der 60 vH-Schwelle geblieben sind	11,7	22,9
Anteil der armen Personen, die auch die 60 vH-Schwelle überwunden haben	41,0	21,6
Arme insgesamt	100,0	100,0
<i>Quellen:</i> Ungarisches Haushalts-Panel, 1.-3. Welle; eigene Berechnungen.		

Tabelle 10 zeigt, daß zwischen den letzten zwei Erhebungswellen viel weniger Personen (21,6 vH) es geschafft haben, Armut „weit“ zu überwinden als zwischen den ersten zwei Wellen (41,0 vH). Diese Übergangsrate ist aber auch nicht viel geringer als die Übergangsraten in den entwickelten europäischen Ländern²⁰. So betrug zum Vergleich in Westdeutschland im selben Zeitraum der Anteil der Armen, die innerhalb eines Jahres ihr Einkommen über die 60 vH-Armutsschwelle anheben konnten, 26 und 27 vH²¹. So können wir behaupten, daß die Chance, der Armut zu entkommen, in der ungarischen Transformationsgesellschaft nicht unwahrscheinlicher ist als in stabilen westlichen Gesellschaften.

²⁰ Vgl. Duncan et al. 1994.

²¹ Wir danken Peter Krause (DIW) für die Bereitstellung der westdeutschen Ergebnisse (Basis: Sozio-oekonomisches Panel – SOEP).

Literaturverzeichnis

- Andorka, R. (1989): Szegénység Magyarországon (Armut in Ungarn), Statisztikai Szemle, 44(12).
- Andorka, R. (1992): Evolution of the debate over poverty in Hungary since the 1960's. Paper presented at the conference on „Extending the Public Policy debate in Emerging Democracies”, Bellagio.
- Andorka, R. (1993): Ursachen, Probleme und Lösungsstrategien in der Revolution. In.: B. Schäfers (Hg.): Lebensverhältnisse und soziale Konflikte im neuen Europa. Frankfurt und New York.
- Andorka, R., T. Kolosi, Vukovics ed. (1992): Social Report, Budapest (TARKI).
- Andorka, R., Z. Spéder (1994): A szegénység Magyarországon. (Eine modifizierte Version erscheint in den Arbeitspapieren des WZB: Abteilung „Sozialstruktur und Sozialberichterstattung“ unter dem Titel „Die Armut in Ungarn am Anfang der 90er Jahre. Betroffenheit, Lebensweise, Armutsmobilität). In: Andorka, Kolosi, Vukovics (Hg.) Társadalmi Riport (Sozialreport), Budapest (TARKI).
- Andorka, R., B. Heady, P. Krause (1995): A gazdasági és politikai küvetelmények szerepe a rendszerváltozásban: Magyarország és Kelet-Németország, 1990-1994. (Die Rolle der politischen und ökonomischen Erfordernisse in dem Systemwechsel: Ungarn und Ost-Deutschland 1990-1994). Szociológiai Szemle.
- Árvai, J., A. Vértes (1993): A magánszektor és a rejtett gazdaság súlya Magyarországon (1990-92). (Die Bedeutung und Umfang der Markt- und Schattenwirtschaft in Ungarn). Budapest.
- Atkinson, A. B., J. Micklewright (1992): Economic Transformation in Eastern Europe and the Distribution of Income. Cambridge.
- Duncan, G. J. (1984): Years of Plenty, Years of Poverty, Ann Arbor.
- Duncan, G. J., W. Voges, R. Hauser (1994): Armuts- und Sozialhilfedynamiken in Europa und Nordamerika, Zeitschrift für Sozialreform, 40(5).
- Habich, R., B. Headey, P. Krause (1991): Armut im Reichtum — ist die Bundesrepublik Deutschland eine Zwei-Drittel-Gesellschaft, in: Rendtel, U. und G. Wagner (Hg.), Lebenslagen im Wandel: Zur Einkommensdynamik in Deutschland seit 1984. Frankfurt und New York.
- Kolosi, T., P. Róbert (1992): A rendszerváltás társadalmi hatásai. (Die gesellschaftliche Folgen des Systemwechsels). Budapest (TRKI).
- Kolosi, T., E. Sik (1994): Der Arbeitsmarkt und die Einkommen im Jahre 1992 in Ungarn. In: Berger, H. und R. Habich (Hg.), Lebenslagen im Umbruch. Zur sozialen Lage privater Haushalte in der osteuropäischen Transformation, WZB Diskussionspapier P 93-101, Berlin.
- Kolosi, T., P. Szivós, I. Bedekovics (1993): Munkaer piac és jövedelmek (Der Arbeitsmarkt und die Einkommen). In: Sik und Tóth.
- Krause, P. (1994): Armut im Wohlstand: Betroffenheit und Folgen, DIW Diskussionspapier Nr. 88, Berlin.
- KSH (Zentralamt für Statistik) (1991): Létminimum 1989-1991 (Existenzminimum 1989-1991), Budapest.
- Mihályffi, L. (1994): Sulyozás a Magyar Háztartás Panel harmadik hullámában: problémák és eredmények (Gewichtung in der dritten Welle des Ungarischen Haushalts-Panel: Probleme und Ergebnisse). In: I. Gy. Tóth (Hg.), Társadalmi átalakulás 1992-1994. Budapest.
- Offe, C. (1994): Licht am Ende des Tunnels, Frankfurt und New York.
- Ott, N., G. Wagner (Hg.) (1996): Inequality and Poverty in East and West Europe, Berlin u.a.
- Projektgruppe Panel (1995): Das sozio-oekonomische Panel (SOEP) im Jahre 1994. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, 64(1).
- Seifert, W., R. Rose (1994): Lebensbedingungen und politische Einstellungen im Transformationsprozeß. Ostdeutschland und Osteuropa im Vergleich. WZB Diskussionspapier P 94-104, Berlin.
- Sik, E., I. Tóth (Hg.) (1993): Egy év után... Jelentés a Magyar Háztartás Panel II. Hullámának eredményeiről I (Nach einem Jahr. Bericht über die Ergebnisse der zweiten Welle der Paneluntersuchung der ungarischen Haushalte). Budapest (TÁRKI).
- Spéder, Z. (1995): Some aspect of the social transformation process in Hungary and East Germany — income inequality and poverty, DIW Diskussionpapier No.104, Berlin.
- Srubar, I. (1994): Variants of the Transformation Process in Central Europe. A comparative Assessment. Zeitschrift für Soziologie, 23(3).
- Szalai, J. (1992): Some thoughts on poverty and the concept of subsistence minimum. In: R. Andorka et al. 1992.
- Wagner, G., J. Schupp, U. Rendtel (1994): Das Sozio-ökonomische Panel — Methoden der Datenproduktion und -aufbereitung im Längsschnitt. In: R. Hauser et al. (Hg.), Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik, Band II, Berlin.
- Zapf, W. (1994): Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation, Berlin.

Summary

Poverty during Transformation — Case of Hungary

This paper deals with the analysis of poverty in Hungaria by means of the Hungarian Socio-economic Panel Study. Panel-Data allows not only cross-sectional analysis, but a longitudinal analysis of „poverty dynamics”, too. In the years 1992 to 1994 in Hungaria the poverty rates are not bigger than in a lot of western societies. Moreover, the probability to escape out of poverty is not smaller than in western societies, too.